

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Dierthaljahrlich 1.20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Anzeigen-Preis:
Die einhälftige Zeile oder deren Raum
15 Pf. Reklamen die einhälftige Preis-
zeile oder deren Raum 30 Pf.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 60

Sonntag, den 21. Mai 1916

15. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Butterverkauf.

Montag, den 22. d. J. fällt im hiesigen Konsum

1 Rentner Butter

zur Verteilung. Pro Person erhält 1/2 Pfund.

Die am 13. Mai bekanntgegebenen Bestimmungen sind einzuhalten.

Ottendorf-Moritzdorf, am 19. Mai 1916.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Ausschuss wünscht zu wissen, wenn etwa eine Volksküche hier zu errichten wäre, wieviel Personen portionen (zu 25 Pf.) aus dieser Küche entnehmen würden. Es wollen sich nur solche Personen aus Ottendorf-Moritzdorf und Groß-Okrilla melden, die bis 1500 Mark Einkommen haben. Anmeldungen täglich bis zum 23. Mai d. J. in der Zeit von 11—12 Uhr vormittags beim Unterzeichneten. Die Anmeldungen verpflichten zu nichts.

Ottendorf-Okrilla, am 18. Mai 1916.

Der Kriegshilfe-Ausschuss.

Schuldirektor Endler.

Bekanntmachung.

Zur Einbringung der Heu- und Getreideernte werden Umlauber aus den Truppenteilen des I. und II. Infanteriebataillons Nr. 100, Dresden und Königgrätz und der Artillerieabteilung des Feldartillerie-Regt. Nr. 12, in Dresden auf Wunsch den Landwirten zur Verfügung gestellt. Die Bedingungen liegen im Gemeindeamt zur Einsichtnahme aus. Anmeldungen für die Heuernte sind bis 27. Mai 1916, Anmeldungen für die Umlauber zur Getreideernte zwischen dem 20. und 30. Juni 1916 bei der Königlichen Amts-hauptmannschaft einzureichen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 20. Mai 1916.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Am Mittwoch herrschte an der deutsch-englischen Front eine erheblich lebhafte Tätigkeit, die sich an Minensprengungen und Handgranatenangriffe anschloß. Bei Lenz und Hulluch hatte die Artillerie das große Wort. Die Kämpfe, die sich hier abspielten, waren in erster Linie zurückzuführen auf unsere Erfolge südlich des Hohenzollernwerkes. Auf den abrückenden Abschnitten bis zur Champagne war in der Hauptache alles ruhig. Westlich und auch östlich von Tabor herrschten Artilleriekämpfe vor. Auch bei der Kronprinzenarmee spielten die Artilleriekämpfe eine entscheidende Rolle. Nur von Seiten der Franzosen wurden verschiedene Infanterieangriffe gegen die Höhe 304, gegen den „Toten Mann“ und den Gailletewall ausgeführt, die aber alle von uns abgewichen wurden. Die Meldung der französischen Obersten Heeresleitung, die die Franzosen auch durch Funksprach verbreitet hatten, daß sie verschiedene starke deutsche Angriffe abgeschlagen hätten, ist unrichtig. Bei dem sichtigen Wetter waren die Flieger in lebhafter Bewegung, die sich auch nachts fortsetzte, da infolge des Vollmondes die Sichtkeit den Fliegern auch da zu arbeiten ermöglichte.

An der Westfront haben die deutschen Offizierskämpfe im Raum von Verdun aufs neue eingesetzt. Nachdem die Höhe 304 in deutscher Besitz gelangt war, handelte es sich darum, die rechts und links anschließenden Linien mit der Richtung auf Eones zu weiter vorzutreiben, um auf diese Weise die hinter der Höhe 304 liegenden französischen Stellungen allmählich wieder in der Flanke zu fassen. Die streng methodische Angriffsweise der deutschen Heeresleitung hat nun bereits wieder einen Erfolg zu verzeichnen. Von Haucourt aus rückten deutsche Sturmtruppen beiderseits der Straße Haucourt-Eones durch den Camardwald westlich der Höhe 304 vor und erreichten dessen Südspitze. Neun französische Offiziere und 120 Mann wurden dabei zu Gefangenen gemacht. Die un-

bis Freitag vormittag bis zum Eintreffen eines Automobils vom Flugplatz Großenhain stehen blieb, nach Einnahme von Benzin fuhr es gegen 11 Uhr wieder davon. Die Landung am Donnerstag hatte ungezählte Scharen unserer Einwohner auf die Bühne gebracht und alles stürmte der Stelle zu, aber leider ohne Schonung des nächsten Eigentums, es ging durch Wiesen, Felder und wie es sonst gerade war. Es sind dies sehr bedauerliche Szenen in der Freizeit, wo alles mit einem anderen Wert gemessen werden möchte. Der durch das Flugzeug angerichtete Flusshaben war sehr gering, der durch die Zuschauer angerichtete Schaden aber sehr groß zu bezeichnen, für den ersten kommt die Militärbehörde auf, für den letzteren kommt es aber vielmehr vor, daß der Besitzer sich Schimpfworte und sogar Bedrohungen gefallen lassen muß. Etwas mehr Schonung des fremden Eigentums wäre da wohl am Platze zumal ja gerade in diesem Falle der Landungsplatz von fast allen Seiten durch Feldwege zu erreichen war.

— (W. J.) Kriegs-Drucksachen. Wohl hat bereits im Kriege 1870/71 die schwarze Kunst eine Rolle gespielt, die sich aber mit der Bedeutung, die dem Druckgewerbe im eigenen Kriege kommt, nicht im entferntesten messen kann. Schon die ersten Kriegswochen zeigten ihre große Verwendungsmöglichkeit nach den verschiedenen Richtungen, nicht nur im Stappengebiet, sondern auch in den besetzten Landstrichen bis vor in den Schlügengraben. Einen ganz vorzüglichen Einblick in die zahllosen Druckerzeugnisse und Maueranschläge, Bekanntmachungen, Proklamationen, Notgelder-Gutscheine, Kriegszeitungen usw. bis herab zu den kleinsten Drucksachen der verschiedensten Landsturmdruckereien gewährt die Abteilung Buchdruck in der Dresdner Kriegsausstellung und zwar nicht nur in solche unserer Heeresverwaltung und der Armeen unserer verbündeten Staaten, sondern auch in die des feindlichen Auslandes in Stücken, die höchst interessante Aufschlüsse geben und wichtige Schlüsse ziehen lassen. Wertvolle Originale von türkischen Ketten, bulgarischen Belanntschaften, serbischen Maueranschlägen und englischen Bildern aus dem Auslande lassen bei jedem, der dieselben näher prüft, manch lebensvolles Bild von den Kriegsschauplätzen erstehen und bringen in die scheinbar gleichgültigen Papierstücke reges Leben. Auch die Drücke aus Gefangenenslagern sind nicht vergessen, da sie manches höchst interessante Bild aufzuweisen haben. Besondere Führungen für diese Abteilung sind in Aussicht genommen und den Besuch der Kriegsausstellung noch empfehlenswert machen.

— Am gestrigen Freitag entgleiste im nahen Hermsdorf an nahezu derselben Stelle wie vor kurzem die Lokomotive eines aus dem dortigen Steinbrüche kommenden Zuges. Der Betrieb wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Der sofort von Dresden beorderte Hilfszug mit den nötigen Mannschaften brachte die Lokomotive wieder ins Gleis und war in den Abendstunden das Verkehrshindernis beseitigt.

— Die hellen Nächte haben ihren Anfang genommen, sie beginnen mit dem Tage, wo die Sonne in ihrem Scheindaren Bau weniger als 18 Grad unter den Horizont versinkt. Schon in den nächsten Tagen wird man bei uns um Mitternacht (nach unserer neuen Sommerzeit aber eine Stunde später) einen leichten Dämmerungsbogen im Norden beobachten können, er wird allmählich größer und erreicht am 21. Juni seine höchste Ausdehnung, um nach und nach bis zum 30. Juli wieder zu verschwinden. Während d. Zeit der hellen Nächte wird es auch um Mitternacht nicht völlig dunkel. Beim 70. Grad nördlicher Breite beginnen die hellen Nächte schon am 26. März und am Pol bereits am 29. Januar.

— Bessere Versorgung mit Teigwaren. Die Reichsgetreidestelle ist jetzt dazu übergegangen, den Süddern größere Mengen von Teigwaren, Makaroni und Nudeln zu überweisen, die unter Mitwirkung der Gemeindebehörden den Verbrauchern zu verhältnismäßig billigen Preisen zur Verfügung gestellt werden. Diese dankbare Wahrheit beruht darauf, daß die Reichsgetreidestelle das im Herbst vorigen Jahres mit dem Verbande deutscher Teigwarenfabrikanten abgeschlossene Abkommen abgeändert und den freien Handel mit Teigwaren ausgeschaltet hat. Gerade in der gegenwärtigen Zeit der großen Fleischknappheit ist eine ausreichende Versorgung mit Teigwaren von besonderer Wichtigkeit. Sowohl es die Rücksichten auf die Schonung unserer Brotgetreidebestände zulassen, überweist die Reichsgetreidestelle dem Verbande deutscher Teigwarenfabrikanten Weizenmehl, daß aus die einzelnen Betriebe nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit verteilt wird. Für die Herstellung der Teigwaren sind genaue Vorschriften zwischen Reichsgetreidestelle und dem Verband vereinbart.

— Recht viel Bohnen! Die Zeit des Bohnenauslegens ist da und kann mit sehr gutem Erfolg noch eine Zeit dauern, da die alljährlich gelegte Bohnen meist eine weit längere Wachstumszeit bis zum Er-

nteilungsertrag hat einen starken Dämpfer auf die hohen Tierpreise verfügt. Danach dürfen von dem Erzeuger nicht mehr als 10 Pf. und vom Kleinhändler nicht mehr als 11 Pf. für ein Hühnchen verlangt werden.

— Werdan. Auf einem Berliste stehend, das an einem Hause am hiesigen Markt errichtet worden war, stützten plötzlich infolge Lockerung des Gerüststocks die beiden Arbeitenden, der Dachdeckermeister Robert Jahn und dessen verheirateter Bruder, der bei ihm als Gehilfe tätig war, in die Tiefe. Während ersterer sich unbeschädigt wieder erhob, blieb dessen Bruder wie leblos in einer Blutlache liegen. Er hatte einen schweren Schädelbruch und andere schwere Verletzungen erlitten. Im hiesigen Krankenhaus erlag er bald den schweren Verletzungen.



Grey und Poincaré.

Sie haben wieder einmal beide über Friedensbedingungen gesprochen. Während aber Frankreich Präsident nichts vom Frieden wissen will und noch immer verschleierte Pläne schmiedet, hat Englands Staatssekretär des Äußern — bei allem Übrigenstelling — sich eine gewisse Mäßigung auferlegt. Herr Poincaré, der noch immer keinen Platz für die Lage auf dem Kriegsschauplatz haben will, wagt in einer Rede:

Frankreich wird keine Schmei nicht den Gefahren neuer Angriffe ausziehen. Die Mittelmächte haben, ausgärt von Gewissensbissen (!) wegen der Entstehung dieses Krieges und entset über die Entwicklung und den Vertrag, den sie sich bei der ganzen Menschheit zugezogen haben, die Welt glauben zu machen, daß die Verbündeten allein für die Verlängerung des Krieges verantwortlich sind. Eine plume Ironie, die niemand fassen kann. Weder direkt noch indirekt haben unsere Freunde und Feinde Frieden angeboten. Aber wir wollen auch nicht, daß sie ihn uns entziehen, wir wollen, daß sie uns darum bitten. Wir wollen uns ihren Bedingungen nicht unterwerfen. Wir wollen ihnen die unserigen diktieren. Wir wollen keinen Frieden, der dem faschistischen Deutschland die Bestimmung darüber ließe, von neuem Krieg zu beginnen, wodurch ganz Europa eine dauernde Drohung bedeuten würde. Wir wollen einen Frieden, der von dem wiederhergestellten Rechte eine erlaubte Gewähr für das Gleichgewicht und seine Dauer empfängt. Solange dieser Friede nicht geschafft ist, solange unsere Gegner sich nicht ihr bestes ersparen, werden wir nicht aufhören zu kämpfen.

Wenn nun auch Herr Grey wesentlich milder sprach, so ist doch auch seine Auffassung noch lange nicht gesiegelt, die Grundgedanken zu einer Annäherung zweier Friedensbesprechungen zu liefern. Er hält noch immer mit Rücksicht an gewissen Phasen fest, die eine Verständigung ausschließen. Mit Recht schreibt deshalb der Amsterdamer „Standard“ zu Greys Rede:

Es ist das alte Bild. Wie stellt man sich in England eigentlich die Vernichtung oder Unschädlichkeit des deutschen Militärs aus vor? Muß Deutschland unter Kuratel gestellt werden? Oder darf das gesetzliche, kriegerische Freuen jenseits unserer Grenzen nicht mehr das große Wort führen? England will harmlosig sein und selbst an der Einigung des deutschen Volkes mitarbeiten. Ist aber nicht die Frage gestillt, ob dem deutschen Volk mit dieser Hilfe auch geholfen ist? Nach der Begeisterung, die es bisher in dem Kriege an den Tag gelegt hat, muß es von den englischen Freiheitsbeamten noch sehr wenig in sich haben. Die Deutschen können sich jedenfalls gern gut selbst helfen. Wenn England um dem Preis Böller erziehen und frei machen will, soll es einmal in Britisch-Indien den Anfang machen. Unter den 300 Millionen dort gibt es noch genug zu tun.

Die englische Presse ist natürlich von Greys „Leitlinien“ entzückt. Als ihr Sprachrohr darf der „Daily Telegraph“ gelten, der u. a. schreibt: Es ist eine Tatsache, daß niemand den Frieden mehr verlangt als wir, aber wir wollen einen Frieden, der die Erreichung vor den Weltkriegen wieder herstellt. Es ist wie Präsident Poincaré sagt: Die Nation, die Europa den Krieg ausdrückte, sucht nun bei den Neutralen den Einbruch zu erwarten, daß der Krieg ihr aufgedrägt wurde. Es liegt jedoch nicht in der Absicht der Verbündeten, um Frieden zu bitten. Deutschland muß den Frieden erbitten — nicht der Verbundene, und Deutschland muß unsere Bedingung annehmen, muß das begangene Unrecht wieder gut machen. Das nationale Leben in Belgien, Serbien und Montenegro muß wiederhergestellt werden. Dem preußischen Militärismus muß ein Ende gemacht werden. Diese starke und überzeugende Annäherung Sir Edward Greys wird von seinen Genossen voll unterstützt werden.

Ganz sicher steht Herr Grey jetzt mildere Seiten auf als zu Anfang des Krieges. Er spricht weder von einer Kriegsendbedingung noch von der Herausgabe Elzas-Lorraine, ja er lädt sogar die polnische Frage ruhen; aber

was er sich sonst leistet, zeigt doch, daß er gewillt ist, vorläufig noch an seiner Verdrängungstaktik festzuhalten. Es ist ein Taktikspieler, auf den auch die neutralen Mächte nicht mehr hineinfallen, wenn er behauptet, die für England vorgeschlagene, von Deutschland abgeleitete Konferenz hätte den Streit zwischen Österreich-Ungarn und Serbien binnen acht Tagen gelöst. Selbst Italiens leitender Staatsmann (San Giuliano) hat Österreichs Bedingungen damals für Serbien unverhältnismaßig fürserksambar erklärt.

Es kam aber dem Verbund von vornherein auf eine Demolition der Mittelmächte an, die man, da sie diplomatisch nicht zu erreichen war, sich nicht scheute, mit Waffengewalt erzwingen zu wollen.

Was Grey über die barbarische deutsche Kriegsführung fasst, die gewissermaßen beim Friedensschluß abgetan werden soll, ist zufindlich, als daß man näher darauf eingehen könnte. Er gehtet selbst zu, daß die gütigen Götter keine deutsche Errungung sind, ebenso wenig wie die Treibmine. Reichsbürgerwehr werden an den neutralen Mächten unverhältnismäßig viele englische wie deutsche Männer angetrieben. Das Flugzeugenwesen wurde besonders in Frankreich gefördert, ebenso der Bau von Unterseebooten, und Churchill hat wiederholte im englischen Parlament erklärt, daß England über die besten U-Boote und U-Boote in der Welt verfüge. Sind diese Boote nur zum Spuk geschmiedet worden oder sollten sie Verwendung im nächsten Kriege finden? Daß sich die Männer unserer Feinde als minderwertig erwiesen haben, ist doch nicht unsere Schuld.

Greys Wehrerwähnung wird auch diesmal, die neutralen Blätterstimmen zeigen es, erfolglos bleiben.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Angebliche Kriegsmüdigkeit Deutschlands.

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ erklärte der französische Minister Clemenceau, im Grunde genommen sei Deutschland gewillt, hente den Angriff einzustellen, um die Wiederaufnahme des Reichskrieges zu organisieren.

Selbstverständlich ist Deutschland, daß sein Heer in gleicher Stärke wie früher und alle militärischen Organisationsmöglichkeiten befehlte, immer bereit, den Angriff bei gelegener Zeit unter Ausnutzung der feindlichen Erfahrungen zu erneuern. Der Reichskriegsamt bereite also das Feld für einen ähnlichen militärischen Angriff vor, wie es auch vor August 1914 geschehen ist. Dagegen müsse ich den Verbund, solange es Zeit sei, schützen. Die vollständige Erfüllung der deutschen Angriffsstrategie sei eine Vorbereitung für das Aufkommen des Krieges, was bis heute nicht der Fall sei, und solange dies nicht eingetreten sei, täten die Verbündeten wohl daran, sich militärisch und wirtschaftlich für die Gegenwart und Zukunft zu organisieren.

Französische Stimmungswelle.

Die französischen Blätter haben seit Wochen mit Händen gearbeitet, um die Stimmung der öffentlichen Meinung über die andauernden Kämpfe bei Verdun wieder zu bilden, indem sie darüber bei den französischen Truppen Erfolg auf Erfolg, bei den deutschen Pferzhof auf Pferzhof zu melden wünschen. Trotzdem scheint eine Parteiung nicht viel geholfen zu haben. In seiner „Victoire“ schreibt Herzog: Zum hundertsten Male seit Beginn dieser Schlacht hat man das Schlachtwort gehört: Die Deutschen sind doch sehr stark, wir können und nur mit Mühe gegen sie verteidigen. Wie sollen wir dann mit Eros angreifen können, wenn wir uns endlich zur Offensive entschließen? Es ist aber klar, daß unter Generalstab unserer Truppen abschließend zurückfällt. Die Zeit arbeitet für uns, sie nährt die Spannseit Deutschlands viel rascher als die unsrige. — Italienische Blätter befürchten eingehend die Ereignisse bei Verdun und erläutern, daß die Kämpfe um Verdun anhausend jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten seien.

Hexengold.

17) Roman von H. Courtho-Mahler.
Gesamtausgabe.

Jutta pregte weinend die Hände zusammen. „Wie kommt es, daß Sie so genau darauf achten?“

Dolly von Sterned bewegte sich vor und blieb Jutta bei in die Arme.

„Weil ich Ihre Mutter kannte.“

Jutta sprang auf und rüttete die Sprecherin an. Röte und Wärme wemselten in ihrem Gesicht. Sie drückte die Hände auswärts.

„Sie haben meine Mutter gekannt? Und daß sagen Sie mir erst jetzt? Sie mit halb-erstarrter Stimme.

„Ich wußte nicht früher davon zu sprechen, weil ich nicht wußte, ob es Ihnen nicht unangenehm wäre.“

„Wie unangenehm? Mir, die ich so sehr mich wünsche, etwas über meine Mutter zu hören?“

Mit glühenden Wangen beugte sie sich vor und koste Frau von Sterneds Hände.

„Siehe, Teuerste — Sie haben meine Mutter gekannt? Ist das wirklich wahr?“ fragte sie bestürzt.

Dolly streichelte zärtlich ihre zitternden Hände.

„Ja, Kind, so gut als ich mich selbst kennen. Ich kenne auch ihre ganze traurige Geschichte.“

Jutta rißte nach an sie heran und umklappte sie schmeichelnd.

„Erzählen Sie, o bitte, erzählen Sie mir auch, was Sie von ihr wissen. Berichten Sie mir

Si wie kein Wort. Ich will Ihnen so dankbar sein. Denken Sie doch, ich habe meine Mutter angebetet wie eine Eichengestalt — aber niemand konnte oder wollte mir von ihr sprechen. War sie gut und lieb? Daß sie schön gewesen, weiß ich — aber sonst nichts — nichts, als daß mein Großvater sie häßlich und ihr unverhältnismäßig war.“

Auch das wein ich, liebes Kind. Graf Marenau hat sie unverblümt mit seinem Haß verfolgt und sie zur Verzweiflung an Gott und den Menschen getrieben.“

Mit einem kleinen Seufzer umklammerte

Grafen von Sterned ihren Arm.

Aber meine Mutter war schuldlos an diesem Haß, nicht wahr? Sagen Sie schnell, daß sie schuldlos war.“

Frau von Sterned Gesicht zuckte in tiefster Erregung. Ihre Augen überzogen sich mit einem jungenen Schleier.

Sie blickte an Jutta vorbei, als sahe sie in weile Herne.

„Ja, Kind, sie war schuldlos — schuldlos und sehr, sehr unglaublich.“

Jutta zitterte vor Aufregung.

„Ach, ich wußte es ja, ich habe es in meinem Herzen gefühlt. O, meine arme, süße Mutter.“

Frau von Sterned streichelte zärtlich ihre Wangen.

„Kind, liebes teures Kind, beruhigen Sie sich erst. Sie glauben vor Aufregung und sind ganz außer sich. Sie sollen alles hören, ganz rein und schuldlos sollen Sie Ihre Mutter wiederhaben. Aber erst will ich Ihnen ein

Kein englischer Lust-Minister.

Die Times weißt, daß die Regierung beschlossen hat, kein Ministerium für den Frieden zu errichten. Die Regierung will einen gemeinsamen Rat für das maritime und militärische Lustwesen einsetzen unter Leitung eines Sachverständigen und mit einem Minister, der im Namen dieses Rates im Parlament auftreten soll.

Deutscher Reichstag.

(Drei. Bericht.) Berlin, 17. Mai.

Das Haus setzte die Beratung des Reichsbauschulds fort. Beim Reichstagabammtag am 8. April durch die bekannten Vorabstimmungen abgebrochen wurde, waren nur noch Abstimmungen vorgesehen; u. a. wurden 500000 M. zum Ausbau des Gebäudes Vittoriatrakte 34 zu Berlin bewilligt, das ursprünglich einwohner Schindler im Frieden 100 Millionen Franken Transportosten erhalten. Heute stecken sie 1 Milliarde 310 Millionen ein. Da muß es für das Reich, sich zu bereichern, Grenzen geben, da es viele andere nur das Recht haben, sich loszulösen zu lassen.

Andernandersetzungen kommen wird. Handelt es sich doch bei dieser Frage um den grundlegenden Standpunkt, ob man das als Prinzip, das direkte Steuern nur den Einzelstaaten vorbehält, bleibt oder aufrechterhalten soll.

Frankreich.

* Die Blätter behaupten entzweit die Nationaltrôle an der Hand statlicher Aufstellungen, aus denen hervorgehoben werden mag, daß die Tombe Napoléon ab Paris nach Le Havre, die im Frieden 43 Tonnen kostete, auf 140 Tonnen gelegen sei. Es wird betont, daß von der geneigten Haute Frankreich nicht den geringsten Wert habe. Die Blätter kommen zu dem Schluß: Frankreich führt heute wie früher 20 Millionen Tonnen Nahrung einwohner Schindler im Frieden 100 Millionen Franken Transportosten erhalten. Heute stecken sie 1 Milliarde 310 Millionen ein. Da muß es für das Reich, sich zu bereichern, Grenzen geben, da es viele andere nur das Recht haben, sich loszulösen zu lassen.

England.

* Der Prozeß gegen Sir Robert Gascoyne-Cecil, die Seele des letzten Freudenstandes, bat unter ungeheurer Spannung des Publikums vor dem Londoner Polizeigericht begonnen. Die Verhandlung ist öffentlich.

* Ein Komitee unter dem Vorsitz des Untersekretärs des Kolonialamtes Steel Woodland, das erichtet wurde, um eine Untersuchung über den wirtschaftlichen Nutzen ausgewandert, die Einschätzung eines Ansprechers aus Palästina und alle anderen Küste und Staaten, die für die Entwicklung in Betracht kommen und nach irgend einem anderen Lande als England ausgeführt werden, vorzuschlagen.

Luxemburg.

* Englands Befehl gegen die Verproviantierung Luxemburgs mit überseeischen Erzeugnissen führt jetzt zu einem festen Abkommen zwischen Deutschland und dem Großherzogtum, wonach dieses von der Hauptstadtzentrale in Berlin die stehenden 800 Waggon-Brotkreise erhält. Die letzte Öfferte war bereits im Herbst 1915 indirekt der luxemburgischen Regierung gemacht worden. Das Kabinett hatte aber das Angebot aus politischen Gründen abgelehnt, wogegen nachdrücklich jetzt die luxemburgische Kammer durch den Vorsitzenden der Linksopposition protestierte.

Holland.

* In Hollandisch-Indien ist es in Soerabaja anlässlich einer landläufigen Demonstration von Matrosen gegen das Militärhospital und später auf dem Panzerfisch „de Zeven Broeders“ zu Unruhen gekommen, die schnell unterdrückt wurden. Die Mitteilungen einer englischen Quelle, daß 300 Mann getötet würden, sind ungutrech.

Schweden.

* Wie verlautet, sind die Stockholmer Beobachtern einem Attentat auf die Spur gekommen, das auf den König von Schweden geplant war. Es sollte gelegentlich einer Teilnahme des Monarchen an einer sportlichen Veranstaltung zur Ausführung kommen. Auf diese und englische Agenten sollen in die Angelegenheit verwickelt sein. Die Untersuchung wird mit aller Energie in der Stille geführt.

Spanien.

* Die gesamte spanische Presse widmet den Spanier und deren Truppen Verteidigung. Die deutsch-spanische Presse gibt lange Schilderungen über den heroischen Empfang, den die Truppen gewährt haben, und begrüßt Spanien, dessen Neutralität es gestattet, diesen Helden Annahme und Gastfreundschaft zu gewähren. Besonders eindrucksvoll war der Empfang in Pamplona, wo die Bevölkerung zu Tausenden die Kanone erwartete.

Balkanstaaten.

* Die rumänische Regierung hat die Herausfuhr wieder gestoppt. Sowohl der Anteil wie die Ausfuhr werden jedoch nur von den Volksbanken unter Ausschluß von Vermittlern vorgenommen werden können.

Sie wie kein Wort. Ich will Ihnen so dankbar sein. Denken Sie doch, ich habe meine Mutter angebetet wie eine Eichengestalt — aber niemand konnte oder wollte mir von ihr sprechen. War sie gut und lieb? Daß sie schön gewesen, weiß ich — aber sonst nichts — nichts, als daß mein Großvater sie häßlich und ihr unverhältnismäßig war.“

Auch das wein ich, liebes Kind. Graf Marenau hat sie unverblümt mit seinem Haß verfolgt und sie zur Verzweiflung an Gott und den Menschen getrieben.“

Mit einem kleinen Seufzer umklammerte

Grafen von Sterned ihren Arm.

Aber meine Mutter war schuldlos an diesem Haß, nicht wahr? Sagen Sie schnell,

daß sie schuldlos war.“

Frau von Sterned Gesicht zuckte in tiefster Erregung. Ihre Augen überzogen sich mit einem jungenen Schleier.

Sie blickte an Jutta vorbei, als sahe sie in weile Herne.

„Ja, Kind, sie war schuldlos — schuldlos und sehr, sehr unglaublich.“

Jutta zitterte vor Aufregung.

„Ach, ich wußte es ja, ich habe es in

meinem Herzen gefühlt. O, meine arme, süße Mutter.“

Frau von Sterned streichelte zärtlich ihre Wangen.

„Kind, liebes teures Kind, beruhigen Sie sich erst. Sie glauben vor Aufregung und sind ganz außer sich. Sie sollen alles hören, ganz rein und schuldlos sollen Sie Ihre Mutter wiederhaben. Aber erst will ich Ihnen ein

Geheimnis machen. Ich bin nicht durch einen tödlichen Unfall hierhergekommen. Johanna hat in einem Auftrag gehandelt, als sie Ihnen von mir sprach. In meinem Auftrag ist auch Johanna nach Ravenau gekommen. Ich habe Ihrer Mutter versprochen, Ihr Kindchen im Herzen ihres Kindes von jedem Mord zu beschützen.“

„Ach, ich wußte es ja, ich habe es in

meinem Herzen gefühlt.“

„Sie werden erfahren, zu wie großer

Summe Sie Johanna verpflichtet sind. Ich ver-

sprach ihr eine Belohnung von 5000 Mark,

wie Sie, um mir zu helfen, sich so lange von

ihrem Verlobten trennen möchte, den Sie nach Amerika begleiten wollte. Sie wissen, ich bin arm — ich verpreßte Johanna diese Summe in der Annahme, daß Sie ihr dieselbe gewähren wollten. Der Dienst, den Ihnen das gute Mädchen geleistet, ist es wohl wert.“

„Gewiß, mit Freuden erwidere ich diese Summe. Ich bin ja so froh und dankbar, endlich von meiner Mutter sprechen zu dürfen. Sofort steht Johanna das Geld zur Verfügung — und gleich soll sie abreisen, nur nicht länger von Ihrem Verlobten getrennt zu sein.“

„Ich wußte, daß Sie mein Versprechen einlösen werden. Aber nun will ich Sie nicht

länger quälen. Wir sind hier ungeliebt.“

„Nun hören Sie zu: Ihre Mutter war die Tochter einer verarmten, polnischen Adelsfamilie. Sie hieß Swendoline von Jablonka. Um sie sich

und ihre Eltern den Unterhalt zu verdienen,

wurde sie Schauspielerin

Bei unseren Feinden.

300 000 deutsche Schuldner in Paris.

Ein umfangreiches Geley hat bestimmt, daß alle diejenigen, die deutschen oder österreichischen Staatsangehörigen Geld schulden, eine Erklärung über die Höhe der geschuldeten Summe abzugeben hätten. Bisher haben nur bereits mehr als 300 000 Franzosen ihre Angaben gemacht, und das Atommaterial darüber ist zu solchen Verlusten angewachsen, daß nach einer von amtlicher Seite angestellten Berechnung die unter normalen Umständen verfügbaren Beamtenstrukte die Arbeit des Sichtens und Buchens erst in ungefähr 12 Jahren bewältigen könnten. Vor einer solchen Verzögerung hat es selbst den am Bereichspunkt gewünschten Aufklamer geprägt. Da es aber zu gehaltenen Verlusten führt, so hat er sich keinen besseren Rat gewusst, als sich an seinen Kollegen von der Marine zu wenden, der ihm dann auch einen Drapp von zehn Marinestaffeln zur Verfügung stellte, die seither ausschließlich mit dem Einholen der 300 000 deutschen Schuldnerforderungen beschäftigt sind.

Nachfrage nach Pferdeleber im England.

In London macht seit einiger Zeit eine belgische Firma Leon Miane u. Comp., die aus Pferdeleber verschiedensten Wurstsorten fabriziert, sehr gute Geschäftslage; auch die Nachfrage nach frischem Pferdeleber, das täglich in Mengen aus den Abteckereien einfällt, ist groß. Das Unternehmen steht unter hierarchischer Kontrolle und hat Verkaufsställe in verschiedenen Stadtteilen. Im Westend wird frisches Pferdeleber benötigt, nicht aus Sparkeusel, sondern weil man es vielen anderen Fleischsorten vorzieht. Die Firma befindet in Bristol, Oxford und Swindon weitere Fabriken; allein in London liegen Zweigniederlassungen für den Verkauf, der in einer Filiale täglich 120 Kilogramm Wurst und große Mengen von frischem Fleisch beträgt.

Der wirtschaftliche Niedergang Italiens.

Beruhende italienische Zeitungsnachrichten, besonders solche aus dem Süden, lassen erkennen, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens immer ungünstiger gestalten. Der Neapler "Mattino" bringt einen Bericht über die Stellung des Verbandes der italienischen Handelskammern, der vom Zentrum zum größten Teil bestimmt wurde, also jedenfalls sehr unzureichende Wahrheiten enthalten hat. In Sassari und anderen Städten Sardinien mußte die Gasbeleuchtung wegen Kohlemangels vollkommen eingestellt werden, in Gattani, dem Hauptort der sizilianischen Selenitabfertigung, wurde der Betrieb in allen Erzeugungsbauten wegen des vollkommenen Fehlens der Rohstoffmaterialien aufgehoben, wodurch ja sowohl Arbeitnehmer drost wurden. Dabei lagen die Mittelungen über die Sicherheitsverhältnisse im Südosten immer bedenklicher. Da Sizilien ist die Un Sicherheit so groß, daß die Regierung außerordentliche Maßnahmen zur Abwehr treffen mußte, aber auch aus aeroaufbautechnischen Provinzen Nord- und Mittelitaliens kommen Nachrichten über ernste Bewegungen.

Volkswirtschaftliches.

Der Saatstand in Süddeutschland ist, sonst Verluste aus Baden, Württemberg, Hessen und Bayern vorliegen, ausgesetzt. Reichtum Regenfälle in den letzten Tagen haben das Wachstum der Weizen überaus fröhlig gefördert, so daß Aussichten auf eine frühere und gute Ernte bestehen. Der Stand der Obstbau und Reben ist ebenfalls sehr befriedigend. Besonders reichlich dürfte die Apfelernte werden. Aus dem Schwarzwald und Odenwald kommen Nachrichten, wonach mit einer überaus ergiebigen Beutezeit zu rechnen ist.

Die neue Ernte. Professor Eichbacher, der Rektor der Berliner Handelsakademie, veröffentlicht in der "Sächsischen Zeitung" eine Warnung vor Schwierigkeiten. "Wir sind berechtigt," sagt er, "in diesem Jahre mit einer sehr viel besseren Ernte zu rechnen. Die großen Mengen von französischem Zuckerrüben, die unsere Industrie erzeugt, haben und werden diesjährigen Bestellung für den fehlenden aus-

landischen Stückhof einzermahnen Schach gelöst. Die Rechte über den Sauerland aus allen Teilen Deutschlands lassen gute Ernte erhoffen. Von der Westfalenhalbinsel werden wir infolge besserer Verdunstung größere Ernten erhalten, so daß wir damit rechnen dürfen, reichlich mit Brod, Kartoffeln, Rüben und Wild zu reisen zu werden. Nur Getreide kann werden wie uns auch zukünftig einkommen müssen, aber es wird nicht mehr die bisherige Knorpelheit bestehen."

Von Nah und fern.

Über 400 000 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Unsere Truppen stehen im Verein mit unseren Verbündeten bereits seit über 21 Monaten den Feinden erfolgreich

Der von der „Möwe“ gekaperte Dampfer „Westburn“ vor Santa Cruz.

Links oben: Kommandant Badewitz.



An die Zeit der Erfolge der "Möwe" erinnert unter den heutigen Bildern. Es steht nämlich den von S. M. S. "Möwe" unter ihrem Kommandanten Grafen Dobro-Schönen gesunkenen Dampfer "Westburn" dar, der am 22. Februar d. J. unter deutscher Kriegsflagge in Santa Cruz de Teneriffa einfiel. Die Besatzung bestand aus sechs Mann unter dem Kommando des Unteroffiziersleutnants Badewitz. An Bord befanden sich außerdem 199 Passagiere verschiedener von der "Möwe" besetzter kleinster

Schiffe. Diese Passagiere wurden in Santa Cruz an Land gerettet und waren verschiedenen Konjunktur überwiesen. Ein Soldat trug die Westwaffe mit sich mit dabei; denn als die "Westburn" in den Hafen einfiel, lag auf der Reede der 12 200 Tonnen starke englische Kreuzer "Sudan". Die spanische Bevölkerung begrüßte die "Westburn" mit ungewohntem Jubel, und unter freiem Seecorps waren Gegenland hellere Begeisterung.

gegenüber. Sie zeichneten sich durch Treue, Hingabe und Tapferkeit auf allen Kriegsschiffen aus. So ist es verständlich, daß die Zahl der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Inhaber auf über 400 000 gestiegen ist, darunter nicht weniger als über 8200 Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse.

Die letzte Hoffnung. Am 9. Mai wurden die Fräulein Johanna Ullmann und die Arbeiterin Anna Sonnenberg wegen Ermordung ihrer Freunde Martha Krantz zum Tode und in zwei Jahren Zuchthaus bzw. einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten wollen offenbar ihr Leben um eine kurze Frist verlängern, denn sie haben die Revision beim Reichsgericht beantragt. Da beide Verurteilten vor dem Schwurgericht in der Hauptheile standig waren, dürfte die Revision keinen Erfolg haben.

Städtische Butterproduktion. Die Residenzstadt Kassel geht jetzt dazu über, selbst Butter herzustellen. Da der Stadt zur Versorgung liechende Milch wird entzogen, der Raum verbraucht und die entzogene Milch wird zu billigen Preisen der Bevölkerung durch den Milchhandel zugängig gemacht. Ebenso wird selbstverständlich auch die Butter zu billigen Preisen verkaufen, was große Freude hervorruft.

Sohn zu lieb, um sich auf die Dauer ihm zu entziehen. Aber sein ganzer unerbittlicher Hass galt nur seiner Schwiegertochter. Wohl mochte er, um den Sohn nicht zu verlieren, Gräfin Gwendoline in Schönrade dulden, aber in seinem Herzen lebte nichts für sie als Hass.

Graf Hans Georg hielt treu zu seiner Frau und suchte zwischen ihr und dem Vater zu vermitteln. Es gelang ihm nicht. Dann wurden Sie geboren, liebes Kind. Freutet drauf Ihr Vater den Seinen die Stunde und hoffe nun auf ein freundliches Wort für seine Frau. Wären Sie ein Kind gewesen, so hätte sich Ihr Großvater leichter über Ihre Geburt gefreut. Dass Sie nur ein Mädchen, verzog er weder Ihnen, noch Ihrer Mutter. Der Hass gegen Ihre Mutter übertrug sich nun auch auf Sie." Jutta, die mit großen Augen die Erzählerin anblickte, zogte zusammen.

"Als deshalb — deshalb mußte ich fern von Ravenau leben," rief sie mit flammendem Blick und zusammengezogener Stirn. Ein heiterer Gesichtsausdruck gegen den toten Großvater erschien ihr Herz. "Sprechen Sie weiter — bitte," sagte sie gepreßt.

Dolly sah fort. "Gräfin Gwendoline litt schwer unter diesen Verhältnissen. Ihre Gesundheit wurde angesichts ihrer Nach der Reviera zu geben. Unbeschreiblich schwer war ihr der Abschied von ihrem begehrten Kind, das in Schönrade verblieb. Sie vermochte sich kaum von ihm zu trennen. Wieder und wieder nahm sie es

ein Jägerkommando zur Bekämpfung der Schwarzwildplage. Ein Kommando von zwei Marburger Jägern ist zur Bekämpfung der Schwarzwildplage in Schwarzwald untergebracht worden. Die Jäger haben die Glaubitsch, sämtliche Gemeinde- und Gutsbezirksjäger zur Ausübung der Jagd auf Schwarzwild zu begeben.

Weibliche Kavallerieute. In Mühlwind in Sachsen-Weiningen nahmen der Landesbrandmeister aus Weiningen und der Bezirkshauptmann aus Schallau eine Kavallerie der Kavallerie sowie der Polizei und dergl. vor. Bei den Übungen waren auch junge Mädchen im Alter von 18 bis 20 Jahren tätig. Die beiden Herren sprachen ihre volle Anerkennung

daum zuvor in den Kästenstrichen und auf den Watten niedergelassen, so daß eine äußerst ergebige Wasserjagd bevorstand.

Ein umfangreicher Waldbrand in der Provinz Posen. Ein Waldbrand vernichtet in dem Forst des Grafen v. Mönnig und der Lp. Oberförsterei Hundeshagen bei Bielefeld in der Provinz Posen 2000 Morgen Hoch- und Niederwald.

Wildhöchstpreise in Baden. Das badische Ministerium des Innern setzte Höchstpreise für Wild fest, und zwar für das Hirschfleisch 1 Mark. — In Preußen betragen die Höchstpreise bekanntlich 70 Pfennig für das Hirschfleisch.

Schneefälle im Schwarzwald. In den letzten Tagen ist im Hochschwarzwald bis 1300 Meter herab Schnee gefallen. Die Temperatur ging in diesen Tagen bis auf den Gipfelpunkt zurück, und die Berge zeigten wiederum für einige Tage ein winterliches Gewand.

Hinrichtung einer Giftmöderin. Auf dem Hofe des Gerichtsgespanns zu Königswinter (Nür.) wurde die Verbrecherin Henriette Holstein aus Pauslaut, Kreis Lahr, hingerichtet. Sie war wegen dreifachen Giftmordes, begangen an ihrem ersten Ehemann, ihrer elterlichen Tochter Amanda Schopp und ihrem 10-jährigen Sohn Hans Holstein, die sie familiär aus Habicht mit Kürsion vergiftet hatte, um eine neuen Ehe einzugehen zu können, hingerichtet. Die Eltern der mütterlichen Großeltern der beiden Kinder zu gelangen, zum Tod verurteilt wurden. Eine Stunde vor ihrem letzten Gang legte die Giftmöderin ein umfassendes Geständnis ab.

Teuerungsdemonstrationen in Holland. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Hollands hielt Versammlungen in Amsterdam, Rotterdam und dem Haag gegen die Teuerung ab. Tausende wohnten den Versammlungen bei. Es wurde die Notwendigkeit besetzt, daß die Regierung die Lebensmittel beispielhaft und zu Höchstpreisen an die Bevölkerung zur Verfügung stelle. Nach der Versammlung in Amsterdam veranstaltete die Partei einen großen Umzug durch die Stadt mit einer Fahnë gegen die Teuerung.

Einführung der Sommerzeit in England. Im englischen Unterhaus wurde die Sommerzeit in dritter Lesung einstimmig angenommen. Die Sommerzeit ist demnächst von den meisten europäischen Staaten eingeführt worden, nachdem Deutschland den Anfang gemacht hat.

Gerichtshalle.

Bremen. Die Strafkammer verurteilte den 17-jährigen Schülerschüler Vollmann aus Remscheid, der am 16. November 1915 die Kauwannen-tochter Anna Schmidt im väterlichen Gehäuse in häuslicher Abfahrt überfiel und ermordete, zu fünfzehn Jahren Gefängnis.

Bamberg. Die Strafkammer verurteilte den Schuhmeister Wollenecker aus Hof, der dreijährigen Tochter eines Tafeldieners nach Norddeutschland entführte und dabei den Höchstpreis übertraf, zu jedoch beiden Gefängnis.

Kaiserslautern. Die Strafkammer verurteilte den Handelsmann Dill aus Koblenz und den Kugelfischer Schmitz aus Düsseldorf wegen verbüßungswidriger Ansprüche von Bier zu vier, bzw. zwölf Monaten Gefängnis.

Weimar. Die unverdeckte Kronenwache Anna Strub hat in verschiedenen deutschen Städten Schmuckstationen, Henna und Privatläden betrieben und betrogen, nachdem sie sich in Zwischenräumen versteckt habe. Sie wurde zu zwölf Jahren Justizhaus, 1900 Mark Geldstrafe, zehn Jahren Verdauung und Sitzung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Goldene Worte.

Wie schöner schimmern die Sterne, als in der allerdunkelsten Mitternacht; nie herlicher zeigt sich Gott, als in den dunkelsten Tagen der Verzweiflung und unablässlicher Not. J. G. Kavarier. Am Ende sieht's ein Tor, ein Käfig in der Weite,

Und nur der Weise sieht das Ziel beim ersten Schritte.

Müller.

lassen sich solche Wunden, wie man sie hier geschildert, nicht heilen. Sie hatte nur noch einen Gedanken, einen Wunsch — zu sterben. Was sollte ihr nun noch ihr Leben?

Jutta hatte das Gesicht in die Hände gelegt und weinte vor sich hin. Es kam ihr kein Zweifel an der Weisheit dieser Erzählung. Es lag alles so klar vor Augen. Und die Freiheit sprach für die Mutter — das entschied. Dolly von Sternen lehnte sich in ihrem Sessel zurück und starrte auf Jutta. Ihre Lippen waren fest zusammengepreßt. Endlich räusperte sie sich auf und umschlang das weinende Mädchen.

Jutta richtete sich auf und trocknete ihre Tränen. Nunz kündigte sie sich an Dolly.

"Wie vergesse ich Ihnen, daß Sie mir den Gloriosa an meine Mutter wiedergegeben haben. Über nun, bitte, erzählen Sie weiter, auch das Ende. Wie hieß meine Mutter? Ach, ich weiß nichts Schreckliches. Warf Sie selbst das Leben von sich, das ihr zur Last geworden war?"

"Nein, mein liebes Kind," sagte Dolly liebevoll. "Davor wurde sie bewahrt. Aber heute fand und will ich Ihnen nichts mehr erzählen. Verwinden Sie erst, was ich Ihnen mitgeteilt. Nun ich selbst bin sehr aufgeregzt — mein Kopf schwirrt. Wir wollen erst beide wieder zur Ruhe kommen. Sie gestatten, daß ich mich auf mein Zimmer zurückziehe?"

Seite 17. Fortsetzung folgt.

in ihre Arme — als hätte sie gespürt, daß sie es nicht widerstehen sollte."

Jutta nickte verzerrt. "Wandte sie nicht verzerrt. Wandelte sie nicht verzerrt, als könnte ich mich dieser Abschiedsstunde erinnern. Aber ich war damals kaum zwei Jahre alt."

"So ist es. Ihre Eltern reisten also nach Italien. Wie überall, wo Gwendoline sich öffentlich zeigte, wurde sie auch hier bewundert. Ihr Gesicht war stolz darauf und neigte sie mit ihrem Ansehen darüber. Gwendoline war es sehr oft peinlich, alle Männeraugen mit mehr oder minder böseem Blick auf sich gerichtet zu sehen.

Sie legte ihrem Gatten oft, daß sie froh wäre, nach Schlossbrode zurückzufahren zu dürfen — zu ihrem lieben, gelieben Mädchen. So wenigen Wochen.

Unter den besonders leidenschaftlichen Verheiraten befand sich ein französischer Edelmann, Herr de Clavigny. Er folgte ihr wie ihr Schatten mit so verzehrender Leidenschaft, daß sie sich fürchtete. Sie wagte jedoch nicht, ihrem Gatten davon zu sagen — aus Furcht, daß es zu einem Duell kommen könnte. Clavigny wurde immer unzufrieden. Eines Tages zog Grafin Gwendoline in ihren Salon. Ihr Gatte hatte sie soeben verlassen, um im Nebenzimmer einen Brief zu schreiben. Da drang plötzlich Clavigny zu ihr ins Zimmer und schüttete ihr zu Füßen. Er zog einen Revolver hervor und drohte sie und sich zu erschießen, wenn sie ihn nicht erdroße. Sie stand wie gelähmt und vor Schrecken zitternd. Da riss er sie in seine Arme und küsste sie. Graf Rudolf holte ihr Geld als Abfindung. Sie wußte es trotzdem auf.

SLUB
Wir führen Wissen.





An Sachsen's Raucher!

Dass der Tabak mehr ist als ein Genussmittel, beweisen uns die Tapferen an der Front, denen er anregend zu Lebensfreude und Tatenlust geworden ist.

Ihr, lieben Tabakfreunde, seid in der glücklichen Lage, Euer Pfeischen schmauchen, Eure Zigarettenwölzchen den Himmel blasen zu dürfen, ohne dass Euch ein Feind den köstlichen Genuss durch Bomben und Granaten fördert.

Wollt Ihr den Vaterlandverteidigern dies nicht danken?

Also stiftet ihnen den gleichen Beitrag, den Euch Eure Freude am Rauchen einen einzigen Tag kostet. Und damit etwas Ordentliches zusammenkommt, so nehmt für die Rauchspende nicht den Durchschnittstag mit der 3-Pfg.-Zigarette und der 6-Pfg.-Zigarette, sondern einen Festtag!

Unser geliebter Landesherr feiert am 25. Mai seinen Geburtstag. Ihr könnt ihn nicht würdiger begehen, als wenn Ihr des Königs schwerverwundeten Invaliden einen Geldbetrag stiftet. Ist er höher, als Eurem Rauchquantum entsprechend, nun, um so besser!

Ihr sollt beliebte nicht auch nur um 24 Stunden Euren Gewohnheiten unterwerden, nein! Aber je mehr ihr raucht, desto mehr sollt Ihr geben.

Was Ihr opfert, das erhalten unsere Invaliden. Heimstätten in Stadt und Land wollen wir ihnen schaffen, in denen sie nach dem Kriege vor bitterer Sorge bewahrt bleiben. Das ist der vaterländische gute Zweck, dem wir dienen.

Ihr aber, die Ihr nicht raucht, wollt Ihr hinter Euren Brüdern und Schwestern zurückbleiben? Erinnert Euch der Kriegsinvaliden und zahlt soviel, als ob Ihr von früh bis abends qualmtet. Ihr habt ja bisher so viel durch Nicht-rauchen erspart. Erfreut alle, alle Eures Landesvaters Herz durch Spenden!

Der Bundesvorstand des Frauendank 1914.

Ortsgruppe Ottendorf.

Der Vorstand.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 21. Mai, vormittags 10 Uhr findet im Saale des Gasthauses zum goldenen Ring in Moritzdorf

katholischer Gottesdienst

statt. Vorher Gelegenheit zur hl. Österreichte. Pfarrer J. Bichornad.

Gebrauchte Fahrräder sind günstig zu verkaufen, auch werden gebrauchte Fahrräder getauft und in Tausch genommen.

Gummi und sämtliche Zubehörteile stets auf Lager.

Reparaturen billigst.

Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

Stroh-Hüte

für
Herren, Damen und Kinder.

Große Auswahl. Billige Preise.

Damenhut mit Band und Blumen garniert 3,50, 3,75, 4,50 bis 8,50 M.
Hut-Bänder, Borden, Blumen Seidenstoffe Samthänder, Tüllle Haarschleifen von 20 Pfg. an Südwesten, Spitz-Häubchen, Batist-Häubchen.

Neuheiten in Kinder-Hütchen mit Band und Rüschen garniert 1,25, 1,50, 1,75 bis 3,50 M.
Reizende Borden Hütchen billigst Knaben-Hüte von 95 Pfg. an bis 3,95 M.
Herren-Hüte von 1,50 an bis 6,50 M.

Minna

Ikenberg Warenhaus, Radeberg,

Dresdner Strasse, Ecke Schulstrasse,

Bitte meine 9 Schaufenster zu beachten.

Rechnungen

mit und ohne Firmeneindruck
empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.

Neue Waschstoffe!

Waschmusselin,
herrliche neue Stoffe,
Meter 68, 75, 98 bis 148 Pfg.

Waschmusselin,
Dirndlmuster,
Meter 98, 125, 145 Pfg.

Perkal und Zephir,
gestreift, für Sporthemden
und Blusen,
Meter 75, 98, 128 Pfg.

Stuart-Kragen, Teller-Kragen, Batist-Westen, Kinder-Kragen,
Spachtel- und Spitzen-Kragen in großer Auswahl.

Minna

Ikenberg Warenhaus, Radeberg.

Zum Schulbedarf

empfiehlt

vorschriftsmässige Lehrbücher

Schreibhefte

Zeichenhefte, Zeichenblocks

Farbkästen

Farbstifte, Pinsel

Federkästen

Griffel, Schiefertafeln, Schwämme
usw. usw.

Buchhandlung Hermann Rühle.

Zum sofortigen Antritt wird ein

Heizer

in dauernde Stellung gesucht.
zu wenden mit Lohnanträgen bei

August Walther & Söhne, A.-G.
Abt. Sägewerk,

Moritzdorf.

Empfiehlt heute Sonntag

Torten

und
Tortenstückchen

in verschiedener Ausführung.

Schoko-Laden

Martha Uhlig.



Schlacht- und
Handelspferde

Max Wels, Rossläfterei
Gomlitz-Lausa.

Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 21. Mai 1916.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.



Mundharmonikas

in verschiedenen Qualitäten u. Preis-

lagen

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Buchhandlung Hermann Rühle.